

UNIwersytet IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU

**STUDIA
GERMANICA POSNANIENSIA
XXXII**

DEUTSCHSPRACHIGE LITERATUR
UND KULTUR IM 19. JAHRHUNDERT

Herausgeber

Maria Wojtczak



POZNAŃ 2011

STUDIA GERMANICA POSNANIENSIA
roczniki

Komitet Naukowy/Wissenschaftlicher Beirat

Prof. dr hab. Józef Darski (UAM)
Prof. dr hab. Roman Dziergwa (UAM)
Prof. Dr. Ludwig M. Eichinger
(Institut für Deutsche Sprache, Mannheim)
Prof. Dr. Hubertus Fischer (Universität Hannover)
Prof. dr hab. Czesław Karolak (UAM)
Prof. dr hab. Stefan H. Kaszyński (UAM)
Prof. dr hab. Maria Krysztofiak-Kaszyńska (UAM)
Dr hab. prof. UAM Beata Mikołajczyk (UAM)
Dr hab. prof. UAM Kazimiera Myczko (UAM)
Prof. dr hab. Hubert Orłowski (UAM)
Prof. dr hab. Jan Papiór (UAM)
Prof. Dr. Brigitte Schultze (Universität Mainz)
Prof. Dr. Heinz Vater (Universität zu Köln)
Prof. Dr. Karl Wagner (Universität Zürich)
Dr hab. prof. UAM Maria Wojtczak (UAM)

Publikacja dofinansowana przez Instytut Filologii Germańskiej UAM

© Wydawnictwo Naukowe UAM, Poznań 2011

Wydano na podstawie maszynopisu gwarantowanego

Projekt okładki: Ewa Wąsowska

Redaktor prowadzący: Anna Rąbalska

ISBN 978-83-232-2372-6

ISSN 0137-2467

WYDAWNICTWO NAUKOWE UNIwersytetu IM. ADAMA MICKIEWICZA
61-701 POZNAŃ, UL. FREDRY 10
www.press.amu.edu.pl

Sekretariat: tel. 61 829 46 46, faks 61 829 46 47, e-mail: wyd nauk@amu.edu.pl
Dział sprzedaży: tel. 61 829 46 40, e-mail: press@amu.edu.pl

Wydanie I. Ark. wyd. 14,50. Ark. druk. 12,00

DRUK I OPRAWA: ZAKŁAD GRAFICZNY UAM, POZNAŃ, UL. WIENIAWSKIEGO 1

INHALT

Editorial.....	3
----------------	---

ARTIKEL

Marino Freschi , <i>Die deutsche Italien-Sehnsucht von Winckelmann bis Heine</i>	5
Armin Erlinghagen , <i>Anmerkungen zur Entzifferung der deutschen Kurrentschrift im Allgemeinen und bei Friedrich Schlegel im Besonderen</i>	21
Jadwiga Sebesta, Karin Wawrzyniek, Clara Schumann-Wieck: ihre drei Männer und der lange Weg zur Freiheit	39
Ewa Greser , <i>Bergenroths „Croquis von Posen“ – gedankliche Spaziergänge durch die Stadt und ihre Geschichte</i>	53
Agnieszka Dylewska , <i>„Wie erst die Deutschen dann die Slawen im Posener Lande wohnten“: Deutsch-polnische Beziehungen in historischen Sagen der Provinz Posen (1815–1918)</i>	67
Ewa Płomińska-Krawiec , <i>„Freiheit ohne Gehorsam ist eine Verwirrung (...)“ – zu den nationalen Selbst- und Fremdbildern im deutsch-polnischen Verhältnis zwischen Restauration und Gründerzeit</i>	83
Magdalena Skalska , <i>Zwischen Bewunderung und Kritik – Theodor Fontanes Reisebericht „Ein Sommer in London“ als ‘Dokument einer Gesellschaft und eines Zeitalters’</i>	93
Elżbieta Nowikiewicz , <i>Deutsche und Polen dargestellt anhand ausgewählter Texte der Bromberger Ostmarkenautoren. Überlegungen zur Möglichkeit einer lokalen Identität der deutschen in der Region Bromberg um 1900</i>	111
Giovanni Tateo , <i>Zwischen Hauptstadt und mährischer Provinz. Jakob Julius Davids Erzählung „Die Hanna“ (1904)</i>	121
Maria Wojtczak , <i>Eine nachträgliche Glosse zur Ostmarkenliteratur. Neue Entstehungskulissen</i>	137
Aleksandra Chylewska-Tölle , <i>Die romantische Tradition und das Frühwerk Gertrud von le Forts</i>	147
Marek Fiałek , <i>Stanislaw Przybyszewski und der Schwarze-Ferkel-Kreis</i>	159
Włodzimierz Bialik , <i>Image und Eigenimage. Horst Eckert in der Öffentlichkeit</i>	175

REZENSIONEN

Czesław Karolak , <i>Simplicius und die Seinen. Über den Schriftsteller Heinz Küpper. Texte aus dem Nachlass, Abhandlungen, Essays. Herausgegeben vom Geschichtsverein des Kreises Euskirchen, bearbeitet von Arnim Erlinghagen</i>	187
--	-----

EWA GRESEK
Poznań

BERGENROTHS CROQUIS VON POSEN – GEDANKLICHE SPAZIERGÄNGE DURCH DIE STADT UND IHRE GESCHICHTE

Im Jahre 1845 ist bei Ernst Siegfried Mittler der erste Teil und zwei Jahre später, 1846, der zweite Teil des umfangreichen Werkes *Croquis von Posen*¹ in Posen, Bromberg und Berlin im Druck erschienen. Diese, woraufhin der Untertitel deutet, *Unterhaltungsschrift, aus Urkunden, archivarischen, chronikalischen und geschichtlichen Studien, Familienpapieren, Erinnerungen und Dichtungen der Vergangenheit und Gegenwart* wurde von O. Bergenroth² zusammengestellt. Die den Haupttitel erläuternden Zeilen veranschaulichen, dass es sich in dem Fall weder um ein literarisches Großwerk noch um einen chronikalischen Bericht handelt. Die Tatsache, dass der Autor selbst sein Werk als Unterhaltungsschrift bezeichnet, lässt uns annehmen, ohne sich in seine Lektüre zu vertiefen, dass er keine wissenschaftliche Abhandlung schreiben wollte.

Was der Verfasser mit seinem Werk zu erreichen beabsichtigt und was im Mittelpunkt seines Interesses steht, wird in dem „Vor- und Fürwort“ erläutert. Schon in den ersten Zeilen betont Bergenroth die besondere Rolle der Stadt Posen, deren

¹ O. Bergenroth, *Croquis von Posen. Ersten Theiles erste Abtheilung*. Posen, Bromberg und Berlin. 1845. *Croquis von Posen. Ersten Theiles zweite Abtheilung*, Posen, Bromberg und Berlin 1846. (Im folgenden zitiert CvP mit Erscheinungsjahr- und Seitenangabe. In Zitaten wird die Orthographie des Originals beibehalten.)

² In dem *Wohnungs-Anzeiger für die Provinzial-Hauptstadt Posen auf das Jahr 1845* wird der Nachname Bergenroth als Stadtrat angegeben. Als Mitglied des Magistrats hat Bergenroth in der Wilhelmstraße Nr. 18 in Posen gewohnt. Es fehlen jedoch nähere Angaben zum Verfasser, wie z.B. sein Vorname oder seine Herkunft, die die Analyse seines Werkes bestimmt wesentlich vervollständigen könnten. Im Jahre 1823 ist bei Ludwig Oehmigke sein vielleicht erstes literarisches Werk *Die Sanct Marienburg. Historisch-episches Gedicht in zwei Abtheilungen* erschienen, das Bergenroths besondere Vorliebe sowohl für die Geschichte als auch für die poetischen Verse verraten mag.

Geschichte einen großen Einfluss auf das Schicksal aller europäischen Völker ausgeübt haben soll. Gleichzeitig bringt er aber deutlich zum Ausdruck, dass er sich nicht lediglich auf die Darstellung der historischen Fakten beschränken will, sondern vielmehr „den Geist dieser Tatsachen“³ zum Vorschein bringen möchte, was wiederum den Rezipienten ermöglichen sollte, alle geschichtlichen Zusammenhänge richtig zu begreifen. Deswegen dürfen die zahlreichen architektonischen Besonderheiten der Stadt nicht vergessen werden, denn „nur der parteilose Geist der Wahrheit vermag den Monumenten aus der Vergangenheit die schweigsame Zunge zu lösen, damit sie uns authentische Kunde geben von den Ursachen und Wirkungen, welche ihre gegenwärtigen Erscheinungen bedingten.“⁴ Demnach scheint Bergenroth viel Wert auf die historische Wahrheit zu legen in Bezug auf alles, was als Zeugnis vergangener Zeiten und Kulturen erhalten geblieben ist. Gleichzeitig aber distanziert er sich von der wissenschaftlichen Darstellung der historischen Entwicklung „der uralten Piastenstadt an den Ufern der Warta“⁵, ohne solche gänzlich zu negieren oder in Frage zu stellen. Noch einmal weist der Autor auf den unterhaltenden Charakter seines Werkes und auf die heitere aber auch empfindsame, der Geschichte zugewandte Grundhaltung hin, wenn er von den „leicht hingeworfene(n), colorirte(n) Umrisse(n) von der Stadt Posen“ und von dem „Trieb geselliger Mittheilung im Herzen“ spricht.⁶ Zu Rezipienten seiner Abhandlung bestimmt Bergenroth „einen gleichgesinnten Kreis von Zuhörern und Lesern, denen es nicht darum zu thun ist, ein artistisches Rundgemälde von dieser Stadt zu schauen, sondern die sich Croquis gefallen lassen, welche mindestens geeignete Anknüpfungspunkte für ihr eigenes, besseres Wissen ohne allen Eigennutz freundlich darbieten.“⁷ Demnach möchte der Autor mit der weniger belehrenden und viel mehr unterhaltenden, für die Leser interessanten Schilderung des Lebens in der „historisch sehr merkwürdigen, in ihrem Wohlstande aufstrebenden Stadt, deren Entwicklungsgeschichte auch wohl rücksichts der Zusammenwirkung verschiedener Nationalitäten reichlichen Stoff zur freundlichen Unterhaltung durch alle Farben darbietet“⁸, die Posener Geschichte der Vergessenheit entreißen.⁹

Das Werk *Croquis von Posen* umfasst zwei „Abtheilungen“, die jeweils in Kapitel eingeteilt sind. Der erste Band beginnt mit dem oben erwähnten „Vor- und Fürwort“, gefolgt von den Kapiteln „Zur Temperatur der Croquis“ und „Erste Leiste des Rococo-Rahmens zu sämmtlichen Croquis“, die eine Art Einführung in die

³ CvP 1845, S. V.

⁴ CvP 1845, S. VI.

⁵ CvP 1845, S. VI.

⁶ CvP 1845, S. VII.

⁷ CvP 1845, S. VII.

⁸ CvP 1845, S. VIII.

⁹ Diese Haltung des Verfassers scheint typisch für die Biedermeierzeit (1815–1850) zu sein. In dieser Periode prägte die bürgerliche Kultur und Literatur u.a. das tiefe Heimatbewusstsein. Auf unterhaltende Weise ließen die Autoren den Alltag und die Sitten des Volkes lebendig werden.

eigentliche Narration sind. Weitere drei Kapitel sind als erstes, zweites und drittes Croquis betitelt. Der erste Band endet ähnlich wie der zweite mit der poetischen Beigabe des Autors. Das erste Kapitel des zweiten Bandes ist im Inhaltsverzeichnis mit dem Titel „Über Humor und Satyre“ versehen, auf der Titelseite des Kapitels steht aber die Überschrift „Eine Erklärung“. Dann kommen der „Rococo-Rahmen zu den Croquis. Zweites Bruchstück“ und viertes, fünftes, sechstes und siebentes Croquis. Die zwei letzten Kapitel tragen folgende Titel: „Einige Conversations-Notabene“ und „Späße und Ernsthaftes aus der Statistik“.¹⁰

Mit der Nennung der Aufschrift „Suna!“¹¹ an der Stuckdecke im Posener Rathaus, greift Bergenroth für einen kurzen Moment auf die Anfänge der Stadt zurück, auf die älteste Zeit, in der die altslawischen Völker ihre Sonnengötzen ehrten. Anfangs erwähnt er die besonders malerische Lage von Posen, „von der Romantik reichlich ausgeschmückte(n) Stadt“¹², um sich im weiteren Verlauf seiner Überlegungen auf das Problem der Geschichtsschreibung zu konzentrieren. Der Autor ist sich dessen bewusst, dass das Schreiben von Geschichte, somit der Blick auf die vergangenen Jahrhunderte, stets Wandlungen unterworfen ist. Dabei scheint ihm die Rolle des Geschichtsschreibers von größter Bedeutung zu sein, da er zuerst historische Daten nach seinen subjektiven Kriterien auswählt, um sie dann neu zu erzählen, zu ordnen und zu deuten. Als den Vater aller Geschichtsschreiber nennt Bergenroth den griechischen Historiker, Geographen und Völkerkundler Herodot von Halikarnassos¹³, an dem er besonders seinen „Vagabundengeist“¹⁴ und seine Phantasie bei der Schilderung der historischen Ereignisse zu schätzen weiß. Mit Phanta-

¹⁰ Im sechsten Croquis „Königin Hedwig und Jagiełło“ setzt der Verfasser die Darstellung der wichtigsten Ereignisse aus der Geschichte von Polen fort. Er verbindet Fakten mit Legenden und erzählt, wie es zur Heirat der polnischen Thronfolgerin Hedwiga mit dem litauischen Fürsten Wladyslaw kam und welche Folgen das für die Krone Polens hatte. Dem Problem schenkt er seine ganze Aufmerksamkeit im nächsten Kapitel „Litthauische Elemente und deren Einwirkung auf die Republik Polen“. Den Autor scheint die romantische Geschichte der großen Liebe zwischen Barbara Radziwiłł, die als schönste Frau Litauens galt, und dem König Sigismund Augustus, der sogar dazu bereit war, auf seinen Thron zu verzichten, um die Frau heiraten zu können, sehr beeindruckt zu haben. Darüber erzählt er im Kapitel „Einige Conversations-Notabene“.

¹¹ CvP 1845, S. 3. Im weiteren Verlauf seiner Erzählung versucht Bergenroth diese Bezeichnung zu entschlüsseln und beruft sich dabei auf Johannes von Müller, nach dem „Suna“ den Typus der republikanischen Macht andeuten mag. (CvP 1846, S. 94f.)

¹² CvP 1845, S. 3.

¹³ Herodot schildert eine Geschichte der Kriege zwischen Griechen und Persern in der 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr., die mit dem Titel *Historien* (gleichbedeutend mit Forschungen) bekannt ist. Seine Schriften, auf einem hohen literarischen Niveau verfasst, wurden als eine neue Form der Literatur anerkannt und sein Schreibstil übte einen nachhaltigen Einfluss auf die Geschichtsschreibung aus. Seine rationale Weltansicht ermöglichte Herodot, historische Fakten zu ordnen, kausal zu verbinden und im Zusammenhang darzustellen. Bergenroth, der einen ähnlichen Weg gehen will, kritisiert u.a. Voltaires Versuche, die Geschichte mit dem philosophischem Disput zu erklären.

¹⁴ CvP 1845, S. 4.

sie meint Bergenroth das Interesse an allem, was die Kultur, den Volkscharakter, das Bild eines Landes ausmacht.¹⁵ Demnach ist für ihn eine bloße genaue Schilderung von Fakten in Bezug auf die Darstellung der Geschichte ungenügend.¹⁶ Zum Teil deswegen lehnt er die Universalgeschichte ab, die er mit einem Ungeheuer vergleicht, von dem man erstickt werden kann, und die er als zu umfangreich und nicht durchsichtig bezeichnet.¹⁷ Der Verfasser will auf keinen Fall den Weg der Universalgeschichte antreten, er möchte aus bunten Umrissen seine Geschichte schreiben.

Bergenroth geht zu den Uranfängen der Stadt Posen, der „Hauptstätte einer Völkerschaft, die alles das besaß, was dies- und jenseits der Warte liegt. Dieser Landstrich hieß Varinien, das Land der Variner oder Wartiner“¹⁸, zurück und schildert weiterhin die bedeutendsten Ereignisse der großpolnischen Geschichte von der Zeit der Variner, später Lechiten genannt, über die Machtübernahme durch Mieszko I. aus der Dynastie der Piasten, die Taufe Polens im Jahre 966 bis zur Regentschaft von Boleslaw Chrobry. Nach Bergenroth gehört „die vorchristliche Geschichte dieser Völkerschaft der romantischen Poesie“¹⁹, deren Reminiszenzen in seinem Werk an mehreren Stellen zu finden sind. Die Antwort auf die ihn beschäftigenden Fragen findet er u.a. in Schriften von Herodot und von einigen byzantinischen Geschichtsschreibern²⁰. Der Verfasser beruft sich jedoch nicht nur auf historische Autoritäten und Quellen²¹, sondern greift auch nach alten Sagen und Legenden, um z.B. mit Hilfe der Geschichte von den drei Brüdern Lech, Czech und Ruß die Herkunft des Stadtnamens Posen zu erklären.²² Er konzentriert sich nicht auf Datumsangaben, vielmehr scheinen ihm die Entwicklung der staatlichen Strukturen und alle

¹⁵ Er ist z.B. der Meinung, dass „Thurmuhren, je nachdem sie stets richtig oder mitunter confus gehen, Glockengeläute und selbst die Art und Weise, wie die Nachtwächter ihre Lebenszeichen von sich geben, nicht ohne Einfluss auf den speciellen Volkscharakter [bleiben].“ (CvP 1845, S. 6)

¹⁶ Er plädiert auch dafür, die geschichtlichen Tatsachen mit Hilfe von der reichen Geisterwelt der Zeichen, Wunder, Märchen und Fabeln zu erklären. So einen Versuch unternimmt Bergenroth im dritten Croquis.

¹⁷ Jede Stadt hat nach Bergenroth ihre General- und Spezialgeschichte, die der ersten stets zu entkommen versucht und ihre Autonomie bewahren möchte. Um das bildhaft zu beschreiben, vergleicht der Verfasser die Generalgeschichte mit einem mürrischen Hund, der auf der Jagd nach einer schlauen Katze, nach der Spezialgeschichte also, ist, und der sie erfolglos zu verschlucken versucht.

¹⁸ CvP 1845, S. 11. An der Stelle beruft sich Bergenroth auf „das Geschichtswerk des Andreas Cellarius, welches (...) giebt eine ausführliche Beschreibung dieser Völkerschaft“.

¹⁹ CvP 1845, S. 12.

²⁰ Der Verfasser erwähnt die byzantinischen Historiker Procopius und Laonikus Chalkokandyles.

²¹ So eine Haltung des Erzählers als Chronist, die Betonung historischer Fakten und Quellen war in der Biedermeierzeit stark ausgeprägt und wurde im Realismus fortgeführt. Allerdings kommt es nicht selten in Bergenroths Werk vor, dass er zitiert, ohne die Quelle zu nennen.

²² Bergenroth erinnert auch an die Texte von der Gründung der Stadt Gnesen, von der tapferen Prinzessin Wanda, die den deutschen Prinzen Rüdiger nicht heiraten wollte und sich in die Weichsel gestürzt hat, von dem Herzog Popiel und den Mäusen u.a.

historischen Ereignisse, die dahinter stecken, relevant zu sein. Oft kommt es vor, dass der Autor mit den Geschichtsschreibern, aus deren Werk er reichlich schöpft, polemisiert und ihrer Sichtweise widerspricht, sich dabei gerne ironischer Bemerkungen bedient.²³ Da aber die Stadt Posen im Mittelpunkt seines Interesses steht, weist Bergenroth beispielsweise auf ihre große Bedeutung für die von Chrobry beabsichtigte Konsolidierung der slawischen Völker zu einem großen Königreich hin. Der Verfasser betont mehrmals eine besondere Vorliebe des Herrschers für diese Stadt, in der Boleslaw zahlreiche Befestigungswerke erbauen ließ und dadurch Posen zu der stärksten Festung in seinem Staate machte. Unter seiner Regentschaft wurde das politisch relativ unbedeutende Herzogtum seines Vaters zu einem Machtfaktor in der Region, u.a. durch die erfolgreiche Gründung einer unabhängigen polnischen Kirchenprovinz, des Erzbistums Gnesen und seiner Krönung zum ersten polnischen König. Bergenroth hebt den immer noch lebendigen Ruf von Boleslaw hervor, der seiner Meinung nach zu den wichtigsten historischen Persönlichkeiten Polens gehört, und erwähnt auch, dass die Gebeine der ersten christlichen Herrscher Polens in der prächtigen goldenen Kapelle im Posener Dom bewahrt werden.

Der Verfasser beschäftigt sich auch mit dem Ursprung und der Symbolik der meist benutzten tierischen Embleme der städtischen Wappen. Detailliert beschreibt er das Wappen der Piastenstadt Posen, dass „an vielen Orten der Stadt zu sehen ist“²⁴ und erklärt die Bedeutung der einzelnen Elemente von dem stolzen Adler über der Burg bis zu den zwei bedeutenden Patronen der Stadt Petrus und Paulus.

Im Kapitel „Straßenthum“ spaziert Bergenroth durch die Posener Gassen und Straßen mit dem Wunsch, „Critikus und Publikum“ zugleich zu sein, um alles „was einem vorkommen und aufstoßen mag, im Geiste, wenn auch nicht immer in der Wahrheit, durchzuhecheln.“²⁵ Seinem inneren Drang folgend, schildert er mit leichter Feder das tägliche Leben auf den Posener Straßen, von den früheren Morgenstunden, wenn die Stadt zum Leben erwacht, bis zu der Wochenmarktatmosphäre und dem Geschrei der Händler an der Kornbörse. Er vergisst nicht, den berühmten Herings- und Schmuddelbuden seine Aufmerksamkeit zu schenken, die seiner Meinung nach mit der Zeit zu ganz gemütlichen Tavernen geworden sind. Ihre deftigen, nach Knoblauch duftenden Gerichte haben Gäste aus allen Gesellschaftsschichten, und Bergenroth wohl auch, mit Appetit und Vergnügen verspeist. Dem Verfasser gelingt es, den Geruchssinn der Leser anzusprechen, wenn er das reiche Angebot an Lebensmittelprodukten darstellt, die am Alten Markt verkauft wurden, wie z.B. (um hier nur einige zu nennen) frische Heringe, gebratenes Fleisch, geräucherter Schweineschinken, braun gebratene Gänse, die „an die Mumien ägyptischer Köni-

²³ Arthur Schopenhauer soll einmal behauptet haben, der natürliche Stil der Geschichtsschreibung sei der ironische.

²⁴ CvP 1845, S. 55.

²⁵ CvP 1845, S. 65.

ge²⁶ erinnern, piastische Würste, Pirogi, Grieske (eine Art Gebäck), harter polnischer Käse, sogar solche Delikatessen wie Schweineohren oder Truthahnfleisch für richtige Feinschmecker. Den Posener Gaumenfreuden widmet Bergenroth mehrere Zeilen und beschreibt auch die Herkunft des „aristokratischen Nationalgerichts der Lechiten“²⁷, wie er die berühmten Flakkis²⁸ nennt. Im Zusammenhang mit der Geschichte der drei Brüder, Lech, Czech und Ruß, die „uns unser Schulmeister (...) erzählt und uns nach dem Posener Rathause hinweist, wo sie an dem Eckthürmchen der engen Gasse noch heutigen Tages, in Stein gehauen, zu sehen sind“²⁹, lobt er die unsterbliche Tradition und die Glaubwürdigkeit der berühmten alten Geschichtsschreiber und tadelt die kritischen Schreibfedern der „unzähligen, neueren und neuesten gallsüchtigen Geschichtsforscher, die auf Kosten der verrufenen Logik, alles Traditionelle auf den Kopf stellen wollen“³⁰, um an polnischer Geschichte lediglich Kritik zu üben.

Weiterhin wendet sich der Verfasser den architektonischen Merkwürdigkeiten zu und bezeichnet den eisernen Pranger, der vor dem Rathaus Wache hält, als Wahrzeichen von Posen. Er bemerkt, dass dieses Symbol des Strafrechtes zusammen mit dem deutschen Rechte aus Magdeburg nach Posen gekommen ist. Bergenroth setzt seinen Spaziergang durch den Alten Markt fort und bleibt für eine Weile am Hauptbassin der vier Wasserkünste stehen, das er ziemlich detailliert beschreibt:

Auf der geschnörkelten Bassinbrüstung liegen vier Figuren, die mehr pausbäckigen Knaben, als Wassergötzen ähnlich sehen (...). Der eine (...) stützt sich auf einen Fischrachen, aus dem ein steinerner Sprudel hervorzuarbeiten scheint. Der zweite hat etwas Krauses vor sich, das wahrscheinlich ein complicirtes Meergewächs vorstellen soll. Der dritte spielt mit Wasserblumen und der vierte mit einem Wasservogel.³¹

Da den Verfasser nicht nur die scheinbar stummen Bauwerke der Stadt sondern auch das Alltagsleben ihrer Bewohner beschäftigt, schenkt er einen wohlwollenden Blick der niedrigsten Gesellschaftsklasse. Dank Bergenroth kann man sich vorstellen, was für ein hartes Leben polnische Diener und Dienerinnen hatten und wie sie von ihrer Landherrschaft behandelt wurden. Der Verfasser schildert, wie die Diener während des Johannismarktes auf der Suche nach einer neuen Arbeitsstelle „in buntem Gemische, die Passage nach der Breslauer Straße fast versperrend, ihren Wunsch einer anderweitigen Unterkunft andeuteten. (...) Drängt man sich nun

²⁶ CvP 1845, S. 69.

²⁷ CvP 1845, S. 71.

²⁸ Das Lieblingsgericht der Variner bereiteten nach Bergenroth die varinischen Frauen „aus den Eingeweiden der erlegten Thiere (zu) und solche gastronomische Produkte nannten sie Flakkis, eine Benennung, welche noch heutzutage in gutem Cours liegt.“ (CvP 1845, S. 13)

²⁹ CvP 1845, S. 71.

³⁰ CvP 1845, S. 71.

³¹ CvP 1845, S. 79.

durch die Haufen dieser Dienstsuchenden, so vergegenwärtigt sich unwillkürlich die Idee von einem Sklavenmarkte.“³² Bergenroth bringt seine Sympathie zu diesen Menschen zum Ausdruck und schenkt ihnen viel Aufmerksamkeit in seinem Werk. Er betont z.B. die musikalische Begabung der polnischen Dienstmädchen und schildert auch Unterschiede zwischen der deutschen, polnischen und jüdischen Dienerschaft³³.

Auf der Suche nach den „Grundzüge(n) des polnischen Nationalcharakters“³⁴ richtet der Verfasser seine Aufmerksamkeit auf das Übernatürliche, Sagenhafte und Märchenhafte:

Welche mannigfaltigen geistigen Gewalten sich an der Nationalität dieses Volkes von jeher geübt haben, erschauen wir eben vermittelt des geistigen Auges aus seinen Volksliedern, seinen Sagen und seiner Mythologie.³⁵

Deswegen befasst er sich mit „den Federstrichen und Reflexen aus der slawischen Dämonologie“³⁶. Die vielen Sagen und Volkslieder, die meistens in der altslawischen Götterlehre ihren Ursprung haben, bieten seiner Meinung nach ein breites Forschungsfeld zum „Studium der geistigen Entwicklung dieses Stammvolkes“³⁷. Er bezeichnet Posen als die Wiege der slawischen Volkspoesie und erzählt einige alte Volkssagen, in denen in erster Linie die Unzertrennlichkeit von Mensch und Natur zum Ausdruck kommt.³⁸ Demzufolge appelliert Bergenroth an die polnischen

³² CvP 1845, S. 85.

³³ Nach Bergenroth konnte man z.B. an der Methode des Wasserholens die Nationalität des Dienstmädchens erkennen. Polnische Diener beschreibt er (ohne sie zu erniedrigen) als ungepflegte, unkultivierte, ungehorsame Menschen, die gerne die Tür ins Schloss knallen und polnische Kutscher als unhöfliche grobe Herren, deren äußere Erscheinung viel zu wünschen übrig lässt und die leidenschaftlich gern Tabak schnupfen. Er betont auch, dass die Kutscher sehr gern um die Wette fahren, was wiederum aus dem slawischen Volkscharakter resultieren soll und was Bergenroth als „rapide Tapferkeit“ (CvP 1845, S. 91) bezeichnet. Der Verfasser scheint dermaßen an der Tabakvorliebe der Posener Bauern und Kutscher fasziniert zu sein, dass er sogar seine Absicht offenbart, über die Theorie und Praxis der polnischen Tabakschnupfer ein Buch zu schreiben.

³⁴ CvP 1845, S. 95.

³⁵ CvP 1845, S. 97.

³⁶ Auf Bergenroth scheint das romantische Erbe einen enormen Einfluss zu haben. Er zeigt seine Neigung zum Märchenhaften und verbindet menschliches Schicksal und Natur.

³⁷ CvP 1845, S. 96.

³⁸ Beispielsweise soll der Regenbogen eine Pforte zum Himmel symbolisieren und „wenn eine Sternschnuppe fällt, spricht der beobachtende Bauer ein kurzes Gebet für einen Todten“. (CvP 1845, S. 110) Bergenroth beruft sich auch auf den Dichter Ernst Theodor Amadeus Hoffmann, der behaupten sollte, dass „sämtliche polnische Bauern, samt ihren Weibern und Kindern (...) wetterprophetisch seien.“ (CvP 1845, S. 115) Der Verfasser beschreibt auch die Symbolik einiger Tiere und Bäume, die er den polnischen Klechden entnimmt: „Die sogenannten polnischen Klechden (Mährchen) haben sehr häufig den Sinn: dass in Folge gewisser Verwünschungsformeln Menschen in Vögel (...) verwandelt werden können. Dass in den Raben zuweilen eine Priesterseele wohne, will man jetzt noch behaupten. Auch in Kröten und allerhand andere Thiere (...) war die Metamorphose möglich.“ (CvP 1845, S. 116f.)

Autoren, zu den nationalen Mustern zurückzukehren.³⁹ Er begründet seine Aufforderung mit den Worten des deutschen Dichters Johann Wolfgang von Goethe:

Jede Nation (...) hat ihre poetische Ernte; warum auf fremdem Boden Blüten suchen, wenn der eigene fruchtbar, ja sogar üppig ist. Polens Vergangenheit ist reich an Poesie!. (CvP, S. 136)

Interessanterweise setzt Bergenroth seinen Ausflug in die historische Vergangenheit Polens in dem zweiten Band seines Croquis fort, indem er sich vorerst den Überlegungen zu Humor und Satire zuwendet. Der Verfasser zitiert die Behauptung des polnischen Dichters Adam Mickiewicz in Bezug auf die satirischen Begabungen der Polen, die eigentlich sehr miserabel sein sollen. Er betont die große Rolle der ironischen und humoristischen Elemente in der Erzählweise, die verhindern sollen, dass die Detailschilderung zur reinen Tatsachenschilderung wird.

Nach dieser „Erklärung“ erwähnt Bergenroth eine weitere wichtige Figur im Tympanon der prächtigsten polnischen Herrscher, nämlich Mieczyslaw III., den Sohn von Chrobry, und weiterhin auch den großen Brand in Posen, als das Piasteland von Böhmen überfallen wurde, um die kostbaren Reliquien des heiligen Adalbert zu entwenden. Im Zusammenhang mit diesen blutigen und tragischen Ereignissen erzählt der Verfasser über die Pilgerschaft des römisch-deutschen Kaisers Otto III. nach Gnesen, das Treffen mit Boleslaw Chrobry, das im Endeffekt dazu geführt hat, dass Otto III. die Souveränität des piastischen Herrschers offiziell anerkannte. Bergenroth erwähnt auch die Regentschaft des Kazimierz I., der in Posen Festungsbauten, Kirchen und Klöster erbauen ließ und großen Wert auf die Verbreitung der Wissenschaften in der Nation legte. Der Autor beruft sich auf eine Legende, nach der die durch Brände und Kriege zerstörte Stadt Posen über Nacht mit Hilfe himmlischer Heerscharen wiederaufgebaut gewesen sein sollte, als der junge König zur Krönung nach Gnesen reiste. In Rom nannte man deswegen Posen die „himmlische Stadt“. Weiterhin widmet der Verfasser seine Aufmerksamkeit den nächsten bedeutenden Herrschern, u.a. Boleslaw dem Kühnen, Boleslaw dem Schiefmaul, der Polen unter seine Söhne teilte, Wladyslaw dem Schmalfüßigen, der in Posen residierte, Konrad von Masovien, Heinrich dem Bärtigen, Boleslaw dem Keuschen, der mit den wilden Horden von Tartaren und Mongolen kämpfen musste und dem großen Herzog Przemyslaw, der sich im Jahre 1295 gegen den Willen des Papstes zum König Polen selbst ernennen ließ. Bergenroth gibt auch an, dass Posen die Wiege der polnischen Geschichtsschreibung ist, wovon die aus dem Jahre 1253 stammenden Schriften von dem Posener Bischof Bogusal zeugen sollen.

³⁹ Die Autoren der Spätromantik haben mit ihrer Hinwendung zur Vergangenheit die Aufmerksamkeit auf die Überarbeitung von Volksbüchern, Liedern und Märchen gelenkt, wodurch wiederum die Heimatverbundenheit ausgedrückt werden konnte.

Im Kapitel „Deutsch-Posen“, dessen markanter Titel auf den Ausdruck zurückzuführen ist, dessen sich die zum Hansebund angehörigen Kaufleute bedienten, versucht Bergenroth verschiedene Fakten und Erscheinungen zu nennen, die von der gemeinsamen Vergangenheit der beiden Nationen zeugen sollen. Sein Ziel ist aber nicht, den deutschen Charakter der Stadt hervorzuheben oder die gegenseitige feindselige Einstellung der polnischen und deutschen Stadtbewohner zu schildern.⁴⁰ Bergenroth bemerkt z.B. dass Jordan, der erste Bischof von Posen, deutscher Herkunft war, so wie seine sechs Nachfolger⁴¹:

In Posen fanden die Deutschen auch schon bei der zahlreichen Geistlichkeit des Bisthums einen wesentlichen Haltpunkt. (...) Von den Bischöfen, die uranfänglich und in gehöriger Reihe bis 1322 bei uns fungirt haben, sind nächst Jordan herauszuheben: Philippus, Paulus, Boguphalus, Nikolaus, Andreas und Domaratus.⁴²

Bergenroth unterstreicht auch die Rolle der Deutschen, vor allem Schlesier und Pommern, bei der Entwicklung des Handels in Großpolen. Er weist wieder auf den König Przemyslaw hin, der als Gefangener lange Zeit in Magdeburg verbracht hat und die Möglichkeit hatte, die hoch entwickelten Provinzen Deutschlands zu bereisen. Dank dieser Erfahrung konnte der Herrscher das Magdeburgsches Recht fleißig studieren, was seine Sichtweise bestimmt beeinflusst hat. In seinem Auftrag errichteten deutsche Baumeister mehrere Wohnhäuser, deren Zahl wegen der bischöflichen Jurisdiktion begrenzt war. Przemyslaw hat Deutsch-Posen mit neuen Befestigungswerken, tiefen Gräben und Palisaden nach deutschem System einschließen lassen. Außerdem beschreibt Bergenroth die Einrichtung der damaligen Bürgerhäuser, die überwiegend in hanseatischem Stil aus Stein gebaut wurden. In den Stuben standen damals massive Möbelstücke aus Eichenholz, gewaltige Kachelöfen mit barocken Verzierungen, im Schrank Bierkrüge und an der Wand hingen Spiegel in Suppentellergröße. Nicht selten schmückten Wandmalereien die Wände. Leider sind alle Baudenkmäler im großen Brand 1447 zerstört worden und mit dem Wiederaufbau der Stadt begann eine neue Periode in der Kulturgeschichte der Stadt Posen. Die Benennung Deutsch-Posen verschwand aus dem Handelslexikon und die königliche und die bischöfliche Stadt sind zu einer Stadt verschmelzt worden. In den letzten Zeilen des Kapitels wendet der Autor sein Augenmerk auf das Posener

⁴⁰ Besonders hervorzuheben ist seine „nicht einseitige“ Wahrnehmung der polnischen Kultur und Geschichte. Die ersten Herrscher Polens werden auf keinen Fall über ihre Abhängigkeit von den deutschen Herrschern definiert und ihre heldenhaften Taten finden in Bergenroths Werk eine würdige Erwähnung.

⁴¹ Auch Łukaszewicz erwähnt Jordan als den ersten Posener Bischof, indem er sich auf die Chronik des Thietmars, des Geschichtsschreibers in der Zeit der Ottonen, und auf polnische Historiker beruft. Łukaszewicz erwähnt auch Bogufał als einen der für Posen verdienstvollsten Bischöfe. (Vgl. Józef Łukaszewicz *Obraz historyczno-statystyczny miasta Poznania w dawniejszych czasach* Poznań 1998 [zuerst 1838], Band 2, S. 88f.)

⁴² CVP 1846, S. 51.

Rathaus, das in der Urkunde für Posen vom Jahre 1253 als Kaufhaus bezeichnet wurde. Diesem bedeutenden Bauwerk widmet Bergenroth ein ganzes Kapitel seines Werkes.

Im Kapitel „Das Rathaus von Posen“ beschreibt der Verfasser den geschichtlichen Hintergrund, auf dem er die Entstehungsgeschichte dieses Stadtsymbols zum Vorschein bringt. Dieses bauliche Kunstwerk, wie Bergenroth das Rathaus nennt, soll aus der glorreichen Regierungszeit des Sigmunt I. (Sigismund der Alte, E.G.) und seiner zweiten Gemahlin Bonna Sforza stammen. Der Verfasser malt ausführlich die wesentlichen Merkmale des hanseatischen Stils aus, in dem das Bauwerk erbaut werden sollte. Aus seiner Schrift können wir erfahren, wie das Rathaus ausgesehen hat bevor es mehrmals umgebaut wurde und was für ein Gebäude Bergenroth vor seinen Augen hatte als er seine *Croquis* verfasste. Mehrere Zeilen schenkt er dem mächtigen Hauptturm, der früher schöner ausgesehen haben sollte, da er bei den Wiederaufbauarbeiten immer kleiner und kleiner geworden ist. Hier erwähnt er eine der Geschichten, die seine frühere Pracht rühmen, nämlich die von dem Schwarzkünstler Twardowski⁴³, der bei seiner Höllenfahrt sich an der Turmspitze festgehalten hat und sie abbrach. Viel Aufmerksamkeit schenkt er nicht nur der Fassade des Bauwerks sondern auch seinen inneren Räumen. Er beschreibt die verbliebenen Königsbilder an den Außenwänden und die Verzierungen über dem Hauptgang. Vom Autor wird besonders die Bedeutung der barockähnlichen Stuckaturen im Innern des Rathauses hervorgehoben, deren buntes Durcheinander vom Geist des Volkes Bescheid geben soll. Bergenroth spricht ironisch von dem „antikslawischen“⁴⁴ Kunstsinn, den auch der von ihm erwähnte Ernst Theodor Amadeus Hoffmann geschätzt haben soll. Alle diese phantastischen Schildereien verbindet nach Bergenroth ein wichtiger Grundgedanke. Es sind sinnliche Darstellungen der Macht und Herrlichkeit des slawischen Volkes, die die Gestalten und Motive aus griechischen, römischen und orientalischen Mythen symbolisieren:

Alle Tugenden eines starken Bürgerthums sind darin angedeutet und selbst Thiergestalten sollten bildlich dazu dienen, den Gedanken an die Unzerstörbarkeit des slawischen Reichs (...) in der Halle des Rathhauses zu Posen zu verherrlichen.⁴⁵

Dieses Kapitel endet mit der Charakteristik des polnischen Adlers, dessen Bild nach Bergenroth viel über den Geist der Nation sagen kann:

⁴³ Pan Twardowski ist eine polnische Sagengestalt, die einem Pakt mit dem Teufel beigetreten ist. Als Gegenleistung für übernatürliche Fähigkeiten und Kräfte verkaufte Twardowski seine Seele und erlitt letztendlich ein tragisches Schicksal. Es gibt verschiedene, voneinander abweichende Varianten der Geschichte von Pan Twardowski, die auch literarische Basis für viele Werke bildet und viele Künstler inspiriert hat.

⁴⁴ CvP 1846, S. 89.

⁴⁵ CvP 1846, S. 98.

(...) der polnische [Adler] zeigt einen stolz befiederten Hals, und besonders eine zu einem verkehrten S geformte rothe Zunge. Auf den polnischen Reichstagen ist von jeher viel verkehrt, viel geredet und wenig gesagt worden.⁴⁶

Sich dem Ende seiner Überlegungen nähernd, konzentriert sich Bergenroth auf das Thema, mit dem, wie er selbst bemerkt, schon mehrere Autoren sich befasst haben, nämlich auf statistische Angaben über die Stadt Posen. Er fragt sich, ob überhaupt eine Chronik von Posen im Druck erschienen ist. Leider kann er auf diese Frage keine eindeutige Antwort finden, aber er vermutet, dass sehr wahrscheinlich ein so seltsamer Schatz in irgendeinem heimlichen Archive zu finden sein müsste.⁴⁷ Weiterhin weist er auf einen Fehler hin, der sowohl die deutsche als auch die polnische Statistik verfolgt. Seiner Meinung nach nimmt man die viel sagenden Ziffern zu ernst, als ob es chronikalische Wahrheiten wären. Er plädiert dafür, die Richtigkeit der statistischen Angaben, die oft nach Gefühl zusammengestellt werden, in Frage zu stellen und sie mit kritischen Augen zu betrachten. Trotzdem gibt er ein paar statistische Beispielangaben an⁴⁸, zum Lobe des Großherzogtums Posen und dessen Hauptstadt. Und so können wir erfahren, dass man im Jahre 1837 so gut wie alles zählte, was zu zählen war, außer Militärärzte. Unter den acht Provinzen der preußischen Monarchie stand Posen in der Mitte, was den Wohlstand anbetrifft. Die Stadt zeichnete sich auch durch eine große Zahl von Schankwirtschaften und geringe Zahl von Selbstmordtätern aus. Nach diesen oft „angenehme Muskel-Explosionen befördern(den)“⁴⁹ Angaben macht sich der Verfasser Gedanken über den Ruf der Stadt Posen. Er beschreibt Posen als eine der schönsten und größten Städte nicht nur in Preußen, sondern in ganz Deutschland. Er weist vor allem auf das blühende Kulturleben der Stadt hin. Die letzten Sätze können seine tiefe Sorge ausdrücken, mit der er an die Zukunft der Stadt denkt:

Die etwas langsam folgende Zukunft, die mit Eisenbahnverbindungen schwanger geht, wird die Frage entscheiden, ob die Provinzial-Hauptstadt Posen den kleinen oder großen Städten der preußischen Monarchie beizuzählen sei; vor der spiritualen Mittelmäßigkeit bewahre sie der Geist des Vorschlusses und des Vorschreitens!⁵⁰

In diesen Worten kann die im Vorwort vom Autor bereits gestellte Frage: „wo jene (...) Slawen hergekommen und geblieben sind, die im angeborenen Instinkte der

⁴⁶ CvP 1846, S. 99.

⁴⁷ Bergenroth erwähnt als die erste wissenschaftliche Bearbeitung von Posen die aus dem Jahre 1567. Er empfiehlt auch denjenigen, die sich mit der statistischen Entwicklung der Stadt bekannt machen möchten, den Haushaltungs-Kalender für das Großherzogtum Posen aus dem Jahre 1839. Er findet auch die Chronik von Józef Łukaszewicz *Obraz Miasta Poznania* aus dem Jahre 1838 für empfehlenswert.

⁴⁸ Bergenroth beruft sich dabei auf die *Geographie der Verbrechen* von Professor Dr. Casper.

⁴⁹ CvP 1846, S. 135.

⁵⁰ CvP 1846, S. 142.

ewigen Dauer ihres ungeheuren Vaterlandes einst fast übermäßig stolz waren auch auf die uralte Piastenstadt an den Ufern der Warta⁵¹ ihre Bestätigung finden.⁵²

Bergenroth scheint an allem, was die polnische Kultur ausmacht, fasziniert zu sein. Deswegen wohl schildert er detailliert und bunt sowohl einige Gewohnheiten, Sitten und Bräuche der Posener Einwohner, als auch die geschichtliche Entwicklung der Stadt. Dank seiner großen Redseligkeit und Fabulierlust, sowie seinem bildhaften Erzählen ist es ihm gelungen, aus den einzelnen historischen Episoden und alten sagenhaften Geschichten ein klares und interessantes Erscheinungsbild der Stadt Posen zusammenzustellen. Bergenroth schildert ein überzeugendes und ansprechendes Porträt einer traditionsreichen Stadt mit ihren polnisch und deutsch sprechenden Einwohnern. Der Verfasser scheint mit seiner ganzen Seele bei dem Gegenstande zu sein, und vermag daher auch den Leser mit sich fortzureißen und sein Interesse an der Lektüre von Seite zu Seite zu steigern. Der Titel *Croquis von Posen*, der so viel wie Umrisse, Skizzen von dieser Stadt bedeutet, könnte Flüchtigkeit, aber auch den Blick auf das Wesentliche in der Darstellung suggerieren. Dadurch werden die Prioritäten des Verfassers deutlich, der alle Einzelheiten, die den Inhalt seines Werkes bilden, nach ihrer historischen Bedeutung grundsätzlich subjektiv auswählt und situiert. Bergenroth drückt seinem Werk den Stempel der Unterhaltungsschrift auf, was sich in der Erzählweise und der lockeren Form durchaus bestätigt, jedoch die Wirkungskraft und die inhaltliche Aspiration seines Werkes reichen weit über seinen Gattungsrahmen hinaus. Obwohl keine aktenmäßigen Belege den Wert des Werkes erhöhen, berechtigt das nicht, es als geringwertig zu bezeichnen. Es ist kein historisches Dokument, und will es auch nicht sein, deswegen vielleicht und auch in Hinsicht auf die Subjektivität der Darstellung, ist die Bedeutung dieser Unterhaltungsschrift nicht zu überschätzen.⁵³ Bergenroth stellt die

⁵¹ CvP 1845, S. VI.

⁵² Eine Gefahr für die weitere Entwicklung Posens sieht Bergenroth in dem fortschreitenden „Proletariatismus“, der seiner Meinung nach nur in einer kleinen Stadt „Norm und Form“ haben kann. Die 30er und 40er Jahre des 19. Jahrhunderts waren die Zeiten der politischen Unruhen in Posen und 1845 ist es sogar zu einem halb kommunistischen Putsch gekommen. Nachdem der polnische Aufstandsversuch vom Februar 1846 unterdrückt wurde, ist sowohl die politische als auch nationale Erregung in der Posener Stadtbevölkerung noch gesteigert worden. Vgl. Gotthold Rhode: *Geschichte der Stadt Posen*. Neudettelsau 1953, S. 101 und S. 115.

⁵³ Im Jahre 1838 wurde das erste Werk von großer Bedeutung für die Geschichte der Stadt Posen veröffentlicht, nämlich *Obraz historyczno-statystyczny miasta Poznania w dawniejszych czasach* von Józef Łukaszewicz. Seine deutsche Übersetzung *Historisch-statistisches Bild der Stadt Posen, wie sie ehemals, d.h. vom Jahre 968–1793 beschaffen war*, von Joseph Łukaszewicz ist erst im Jahre 1878 erschienen. Bergenroths *Croquis von Posen* (1845 und 1846 erschienen) war der erste Versuch eines deutschen Autors, in einem Werk (nach dem Muster von Łukaszewicz) die Geschichte und die Beschreibung der Stadt Posen zu schildern. Auf Bergenroths Unterhaltungsschrift hat sich dann Emil Oehlschlaeger beim Verfassen seines Werkes *Kurz gefasste Geschichte und Beschreibung der Stadt Posen* aus dem Jahre 1866 gestützt, sowie Arthur Kronthal, dessen Abhandlung *Beiträge zur Geschich-*

Stadt samt ihren monumentalen Grundmauern, mit ihrer Geschichte, ohne die sie nicht emporsteigen konnte, dar. Dabei bemüht er sich, das geistige Auge des potenziellen Lesers zu aktivieren, was er schon im Vorwort ausführlich erklärt. Er glaubt an die gegenseitige Vorstellungskraft und lehnt grundsätzlich eine genaue Beschreibung ab. Die vergangenen Zeiten von Posen und die Stadt selbst, die der Verfasser mit seinen Augen sieht, bilden die Quelle, aus der er schöpft. Aus dieser Vielfältigkeit malt er mit seinen Worten ein Gesamtbild der Stadt. Er beschreibt Posen, indem er die Geschichte im Auge behält, fordert demnach von den Lesern, den Text mit dem Blick in das Vergangene, das wiederum das Gegenwärtige fördert, zu rezipieren. Deswegen konzentriert sich der Verfasser auch auf die architektonischen Besonderheiten der Stadt und stellt das Posener Rathaus in den Mittelpunkt, in dem er symbolisch historische Vorgänge zentriert. Posen ist jedoch nicht nur Schauplatz des Geschehens, sondern in den Vordergrund tritt alles, was die Stadt charakterisiert, d.h. ihre Farben, Klänge und Geräusche, ihre Straßen, Gebäude und Menschen. Obwohl das Bild nicht vollständig ist, wird dem Leser durch bildhafte Sprache und Beschreibungen ein Werkzeug geliefert, mit dem er sich selber sein eigenes Bild von Posen malen kann. Und somit kann er die gedanklichen Spaziergänge von Bergenroth durch die Stadt Posen und ihre Geschichte fortsetzen.

te der Posener Denkmäler und des künstlerischen und geistigen Lebens in Posen 1911 in dem Gedenkbuch des Posener Magistrats *Die Residenzstadt Posen und ihre Verwaltung* im Jahre 1911 erschienen ist.

